

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte
Band: 5 (1955)
Heft: 2

Buchbesprechung: Deutschland und die Tuchindustrie Nordwesteuropas im Mittelalter
[Hektor Ammann]
Autor: Bodmer, Walter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zwischen Nord und Süd, zwischen dem oberdeutschen und dem oberitalienischen Kulturkreis drückt sich, ähnlich wie in Österreich, klar in der Zusammensetzung seiner historischen Waffenbestände aus: Französische, englische und spanische Werke der Plattnerie fehlen zur Gänze.

Vieles aus dieser Zeit ist durch fortgesetztes Umräumen durcheinandergeraten. Neuzusammenstellungen aus unzugehörigen Teilen gibt es in Zürich wie überall in den historischen Waffenmuseen der ganzen Welt. Ihre Auflösung, das Studium der Marken an allen einzelnen Teilen wird möglicherweise nach mühevoller Arbeit noch eine Reihe von Erkenntnissen bringen. Vieles hat H. Schneider darin für die mittelalterlichen Jahrhunderte in den letzten Jahren geleistet. Zweifellos wird die geplante Fortsetzung seiner Neuordnung eine entsprechende Menge von Entdeckungen zu Tage fördern. Es wäre verkehrt, Sammlungen dieser Art als tote Anhäufungen zu betrachten. Sie gewinnen Leben und neuen Wert mit ihrer wissenschaftlichen Erschließung, mit ihrer Restaurierung, mit neuartiger Zusammenstellung, in entsprechender Darbietung. Zu all dem ist in Zürich anerkennenswert viel geschehen und so auch für die Zukunft Entscheidendes zu erhoffen.

Wien

Bruno Thomas

HEKTOR AMMANN, *Deutschland und die Tuchindustrie Nordwesteuropas im Mittelalter*. S. A. aus «Hansische Geschichtsblätter», 72. Jahrgang, Münster/Köln 1954. 63 S.

Untersuchungen von Schweizer Historikern über die Entwicklung der Wirtschaft Europas im Mittelalter sind verhältnismäßig selten. Meistens handelt es sich bei diesen um Gesamtdarstellungen, die auf Spezialarbeiten anderer Autoren aufgebaut sind. Hier wird vom Verfasser zum ersten Male, bei fast völligem Fehlen von statistischen Angaben, auf dem mühsamen Wege des Sammelns zahlloser Einzeltatsachen versucht, ein Bild von der Rolle des nordwesteuropäischen Tuchindustriegebietes für die mittelalterliche Wirtschaft nicht nur Deutschlands, sondern teilweise auch Italiens zu geben.

In außerordentlich klarer und anschaulicher Weise wird von Ammann gezeigt, daß, obgleich die Entwicklung der Tuchindustrie gesamthaft gesehen überall in parallelen Bahnen verlief und der große «Tuchbezirk» Nordwesteuropas nach außen als Einheit in Erscheinung tritt, doch innerhalb der Gesamtströmung die bunte Mannigfaltigkeit herrschte, indem sich eine unaufhörlich fortschreitende Verschiebung und Wandlung der inneren Verhältnisse in dieser Tuchindustrie geltend machte. Einzelne Tuchstädte, ja selbst Gruppen von solchen, haben in jedem Jahrhundert ihr spezifisches Absatzgebiet; sie steigen zu bedeutenden Produktions- und Exportzentren empor, um dann oft wieder zur Bedeutungslosigkeit herabzusinken. Von den alten berühmten Tuchstädten wandert das Gewerbe vielfach in kleinere Städte der Nachbarschaft, ja selbst in die Landschaft ab, weil es dort noch

vom Zunftzwange frei blieb und die dortigen Arbeitskräfte billiger waren. Andererseits haben umwälzende Ereignisse politischer und wirtschaftlicher Natur einen nachhaltigen Einfluß auf die Gestaltung des Absatzgebietes dieser Industrie gehabt, wie z. B. der Einbruch der Türken in die Gebiete am östlichen Mittelmeer und der Aufstieg Spaniens im westlichen Teile desselben, die Erstarkung der oberitalienischen und toskanischen Tuchindustrie, der Zusammenbruch der Messen der Champagne um 1300, welcher den Abbruch der bisher engen direkten Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Frankreich und das allmähliche Verschwinden der französischen Tuche in deutschen Gegenden zur Folge hatte. Der Aufstieg Brabants als neues Tuchproduktionsgebiet im 14. Jahrhundert, das Emporkommen Hollands und nicht zuletzt die starke Entwicklung der englischen Tuchweberei haben selbstverständlich einen bedeutenden Einfluß auf die Zusammensetzung des Tuchimportes nach Deutschland gehabt. Aber all diese Wandlungen und selbst die Entstehung eigener Tuchbezirke am mittleren und oberen Rhein, die allerdings nur gröbere und mittlere Tuche herstellten, vermochten die dominierende Stellung des europäischen Nordwestens in der Produktion feiner und schöner Wolltuche bis in die neuere Zeit nicht zu erschüttern. Ist es nicht bezeichnend, daß z. B. das Genfer Tuchgewerbe seinen Aufschwung gegen Ende des 16. Jahrhunderts vornehmlich der Einwanderung von Glaubensflüchtlingen aus den Zentren der nordfranzösischen und flandrischen Wollindustrie zu verdanken hatte?

Was Deutschland betrifft, haben wir als bedeutende Absatzgebiete den niederdeutschen und den oberdeutschen Bereich zu unterscheiden. Zu diesen gesellte sich das seit dem Hochmittelalter sehr aktive Wirtschaftszentrum am Mittel- und Niederrhein. An Oberdeutschland schlossen sich die deutschsprachige Schweiz und Österreich an, so daß der gesamte deutsche Sprachbereich ein sehr bedeutendes Absatzgebiet für die nordwesteuropäische Tuchindustrie darstellte. Deutschland war aber für die von dieser hergestellten Gewebe nicht nur Absatzgebiet, sondern auch Zwischenmarkt. Die Hanse vermittelte den Transithandel mit Nord- und Nordosteuropa, ferner Märkte, Messen, einzelne Kaufleute und Handelsgesellschaften denjenigen mit dem Osten und Südosten des Kontinents. Die im 13. Jahrhundert beginnende Ostkolonisation und die damit verbundene Erschließung neuer ausgedehnter Absatzgebiete hat endlich für die nordwesteuropäische Tuchindustrie im Mittelalter eine ähnlich stimulierende Wirkung gehabt, wie sie die Kolonisation in Übersee vom 17. bis zum 19. Jahrhundert für die verschiedenen Textilindustrien Europas, nicht zuletzt für diejenigen der Eidgenossenschaft haben sollte.

Der Autor bezeichnet seine Studie als einen Versuch. Auch der kritische Leser wird mit lebhafter Genugtuung feststellen, daß dieser restlos gelungen ist. Die Methode, bei einer weitausgreifenden Gesamtdarstellung der Entwicklung eines so wesentlichen Zweiges der europäischen Wirtschaft, wie es die nordwesteuropäische Tuchindustrie im Mittelalter war, direkt auf dem

Quellenmaterial aufzubauen, wird sich jedoch nur dann bewähren, wenn der Verfasser wie Hektor Ammann auf eine jahrzehntelange Erfahrung und Forschertätigkeit zurückblicken kann und wie der genannte Gelehrte den behandelten Stoff in souveräner Weise beherrscht.

Zürich

Walter Bodmer

KARL SCHÄTTI, *Erasmus von Rotterdam und die Römische Kurie*. (Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft, Bd. 48.) Basel und Stuttgart, Helbing & Lichtenhahn, 1954. Diss. Basel. 169 S.

Diese Arbeit legt die Beziehungen des Erasmus zur Römischen Kurie von Julius II. bis zu Paul III. dar. Zuerst charakterisiert Schätti Erasmus' religiöse Haltung und seine Einstellung zu Kirche und Papsttum, wie sie im *Enchiridion militis Christiani* zum Ausdruck kommen: Betonung des Studiums der Heiligen Schrift und der persönlichen Tugendübung, Zurückstellung der Bedeutung der Sakramente und der Funktion der kirchlichen Ämter, Forderung der *imitatio Christi* von den kirchlichen Würdenträgern. Auf seiner Italienreise, die ihn 1509 nach Rom führte, erhielt Erasmus seine ersten Eindrücke von der Kurie, die im «Lob der Torheit» in versteckter Form in der scharfen Kritik des weltlichen Treibens der Kurie und der Kriege Julius' II. ihren Ausdruck finden. In einem Exkurs weist Schätti auf den anonymen Juliusdialog hin und zeigt, wie dessen Inhalt in den wesentlichen Punkten mit den Auffassungen des Erasmus übereinstimmt, ohne aber die Frage nach dem Autor endgültig abzuklären.

Unter Leo X. (1513—1521) trat Erasmus in ein anderes Verhältnis zur Kurie. Er sah in ihm den idealen kirchlichen Oberhirten und widmete ihm seine lateinische Übersetzung des Neuen Testamentes, das *Novum Instrumentum*. Auch fand er nun am päpstlichen Hofe Gönner. Doch wurde dieses gute Verhältnis bald getrübt durch Leos Krieg gegen die Türken und durch die Kritiken angesehener Theologen am *Novum Instrumentum*. Mit dem Auftreten Luthers wurde die Lage für Erasmus noch schwieriger, da er sich von nun an stets um eine Vermittlung zwischen Luther und Rom zur Verhinderung einer Glaubensspaltung bemühte und gerade dadurch von einflußreichen Männern der Kurie, wie dem päpstlichen Legaten Aleander, mißverstanden und angegriffen wurde. Auch unter dem Pontifikat Hadrians VI. (1522—1523) weigerte er sich, gegen Luther zu schreiben, erst nach dem Amtsantritt Clemens' VII. (1523—1534) veröffentlichte er sein Werk *De libero arbitrio* und fand bei der Kurie Gehör. Doch unter dem Einfluß Aleanders, des französischen Gesandten Alberto Pio und der Ciceronianer war ihm auch Clemens VII. wieder weniger günstig gesinnt. Erasmus suchte nun bei Karl V. Schutz, denn gerade in jenen Jahren führten seine Werke in Spanien zu einer Reformbewegung. Doch lehnte er die Aufforderung des kaiserlichen Kanzlers Gattinara, die Führung der kaiserlichen Partei zu übernehmen, ab, denn er